UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die drei aristotelischen Ethiken

Arnim, Hans von

Wien, 1924

[Einleitung]

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-5547

Visual Library

Die von L. Spengel in seiner berühmten Abhandlung ‚Über die unter dem Namen des Aristoteles erhaltenen ethischen Schriften' (Abhdl. der bayr. Akad. 1841) begründete Ansicht, daß nur die ‚nikomachische Ethik' ein echtes Werk des Aristoteles sei, die eudemische eine von Eudemos von Rhodos verfaßte Bearbeitung der aristotelischen Lehre, deren Abweichungen von dem echten Werke geistiges Eigentum des Eudemos seien, und die ‚Magna Moralia' ein von einem jüngeren Peripatetiker verfertigter Auszug aus der eudemischen (so Spengel; später sagte man: aus beiden Werken) — diese Ansicht hat den Beifall der angesehensten Aristotelesforscher gefunden und ist die herrschende geblieben, bis die Forschungen P. von der Mühlls (De Aristotelis ethicorum Eudemiorum auctoritate Diss. Göttingen 1909), E. Kapps (Das Verhältnis der eudemischen zur nikomachischen Ethik Diss. Freiburg 1912) und vor allem W. Jaegers (Aristoteles. Grundlegung einer Geschichte seiner Entwicklung Berlin, Weidmann 1923) die Echtheit der eudemischen Ethik wahrscheinlich machten. W. Jaeger sieht in der eudemischen Ethik die ‚Urethik' des Aristoteles, d. h. seine früheste Ethikvorlesung, und stützt seine Ansicht auf den Nachweis, daß die eudemische Ethik, wo sie in ihrem Lehrgehalt von der nikomachischen abweicht, der aus dem Protreptikos und den Dialogen kenntlichen früharistotelischen Lehre und somit auch dem Platonismus noch näher steht, und ist geneigt, die eudemische Ethik während des Aufenthaltes in Assos um die Mitte der Vierzigerjahre verfaßt zu denken. Es wird sich im Laufe unserer Untersuchung zeigen, daß diese Datierung zu früh ist. Aber daß uns in der eudemischen Ethik eine der nikomachischen zeitlich vorausliegende echtaristotelische Ethikvorlesung erhalten ist, daran kann man nach den Forschungen der drei genannten Gelehrten nicht mehr zweifeln. Die Beweise dafür werden durch meine Untersuchung vermehrt und verstärkt werden. Wie aber steht

es um das dritte Werk, die sogenannte ‚große Ethik'? Bleibt ihre Athetese durch L. Spengel zu Recht bestehen? W. Jaeger meint dies, wenn er a. a. O. S. 237 sagt: ‚Die sogenannte „große Ethik" kann hier außer Betracht bleiben. Sie ist nur ein Auszug aus den beiden anderen Werken; ihr Verfasser war ein Peripatetiker, der aus den größeren Darstellungen ein kurzgefaßtes Handbuch für die Vorlesung herstellen wollte'. Aber da sich bei der eudemischen Ethik Spengels Ansicht nicht bewährt hat, so ist wohl die Frage berechtigt, ob sein Nachweis für die Unechtheit der ‚großen Ethik' von seiner hinfällig gewordenen Beurteilung der eudemischen soweit unabhängig ist, daß er auch jetzt noch stichhaltig bleibt. Ich hatte sogleich den Eindruck, dies sei nicht der Fall. Einen strengen Beweis für die Unechtheit der ‚großen Ethik' kann ich in Spengels Abhandlung nicht entdecken. Er behauptet zwar S. 443 ‚die Verschiedenheit der Sprache und des Stils ist ein untrügliches Kennzeichen, daß die sogenannte „große Ethik" nicht von Aristoteles stammt' und auch S. 515 heißt es, daß ‚Sprache und Einkleidung (!) mehr einer weit späteren Zeit eigen' sind. Aber solche vereinzelte Beobachtungen, wie die über den Gebrauch von ἐπιστήμη im Sinne von τέχνη und über den Ausdruck τὸ ἄριστον ἀγαθόν, über die später gehandelt werden soll, erbringen nicht einen zureichenden Beweis für diese Behauptung. Auch was Susemihl in der Praefatio seiner Ausgabe (p. XI nebst adn. 6 und 7) anführt, ist nicht beweisend. Es ist aus Ramsauer (Zur Charakteristik der Magna Moralia Oldenburg 1858) und Trendelenburg (Einige Belege für die nacharistotelische Abfassungszeit der Magna Moralia, Historische Beiträge zur Philosophie III, Berlin 1867) geschöpft und wird weiter unten besprochen werden. Als Hauptunterschied hebt Susemihl den color dictionis hervor, der in der ‚großen Ethik' teils durch größere Häufigkeit der termini technici und durch trockne Formelsprache (siccitate formularum), teils im Gegenteil durch eine an dialogische Darstellung erinnernde Lebhaftigkeit gekennzeichnet sei. Diese Bemerkungen gehen offenbar von der unrichtigen Voraussetzung aus, daß der Stil des Aristoteles zu allen Zeiten seines Lebens und bei allen Gelegenheiten derselbe müßte gewesen sein. Abweichungen der philosophischen Terminologie können mit der Fortbildung der Lehre zusammen-

hängen, Abweichungen im sonstigen Wortgebrauch mit dem Wechsel des Wohnorts; das Streben nach dialogischer Lebendigkeit mit dem Bildungsniveau des Hörerkreises. Aus sprachlichen Gründen nachzuweisen, daß ein Werk nicht von dem Autor verfaßt sein kann, dessen Namen es in der Überlieferung trägt, ist nicht so leicht, wie die damaligen Philologen annahmen. Die inhaltlichen Gründe aber der Athetese, die von Spengel, Zeller, Ramsauer, Susemihl vorgebracht worden sind, scheinen mir auch nicht überzeugend. Teils gehen sie von der unrichtigen Voraussetzung aus, daß Aristoteles seine Lehre nicht geändert und fortgebildet, sondern zu allen Zeiten seines Lebens dasselbe gelehrt habe; teils von der ebenso falschen Vorstellung, daß mangelhafte Beweisführungen oder mangelnde Folgerichtigkeit in den Vorlesungen eines so großen Philosophen, selbst in den Anfängen seiner Lehrtätigkeit, nicht hätten vorkommen können; teils wird mit Unrecht Einfluß stoischer Lehre und Ausdrucksweise auf die Darstellungsweise der ‚großen Ethik' oder doch Bezugnahme auf die stoische Lehre angenommen. So sollten z. B. οἱ ἄλλοι 1206 b 18, die den λόγος als ἀρχή καὶ ἡγεμών τῆς ἀρετῆς ansehen, nur die Stoiker sein können und die der ‚großen Ethik' eigentümliche Unterscheidung zwischen φιλητόν und φιλητέον (1208 b 34) wird mit der etwas ganz andres bedeutenden stoischen Unterscheidung des αἱρετόν oder βουλητόν vom αἱρετέον bezw. βουλητέον in Zusammenhang gebracht. So ergibt sich dann als notwendige Folgerung, daß die große Ethik nach Chrysippos entstanden ist. Ich werde zeigen, daß stoischer Einfluß an diesen Stellen nicht anzunehmen ist. Ob es psychologisch wahrscheinlich ist, daß ein jüngerer Peripatetiker chrysippischer Zeit, dem sowohl die nikomachische wie die eudemische Ethik vorlag, seine Auswahl aus beiden so traf, daß er im allgemeinen der eudemischen folgte und aus der nikomachischen ganz planlos nur einzelne Gedanken hinzufügte, und daß er aus eignem Geist gerade das hinzufügte oder abänderte, was sich so nur in der ‚großen Ethik' findet, — diese Frage haben sich die Anhänger von Spengels Hypothese wohl gar nicht vorgelegt. Wenn die eudemische Ethik als Werk des Eudemos von Rhodos galt, die nikomachische als das echte Werk des Aristoteles, so konnte der Verfasser der ‚großen Ethik', der aus beiden zu

schöpfen schien, nur ein jüngerer Peripatetiker gewesen sein. Diese Folgerung war der Kernpunkt in dem Beweis für die Athetese und den späten Ansatz der ‚großen Ethik'. An diesen Kern schossen dann weitere vermeintliche Beweise für ihre Unechtheit und späte Entstehung an. Nimmt man dem Beweis diese Grundfeste, indem man die Echtheit der eudemischen Ethik und ihre Entstehung vor der nikomachischen anerkennt, so wird er hinfällig. Es wird nun möglich, die ‚große Ethik' als ein echtes Werk, und zwar als die früheste, der eudemischen noch vorausliegende Ethikvorlesung des Aristoteles zu erweisen. Dies ist das Ziel der folgenden Untersuchung, deren erster Teil die Widerlegung der gegen die Echtheit der ‚großen Ethik' vorgebrachten Gründe enthält, während ich im zweiten Teil ihre Echtheit zu beweisen, ihre Entstehungszeit zu bestimmen und sie in die Geschichte der Entwicklung des Philosophen einzuordnen versuche.

I.

Es ist sonderbar, daß der kurze Abschnitt in Spengels Abhandlung, der von den M. Mor. im besondern handelt (S. 511—517), gegen ihre Echtheit so gut wie nichts von Belang, für ihre Echtheit die stärksten Beweismomente enthält, ohne allerdings aus ihnen die richtigen Schlüsse zu ziehen. ‚Nachdem im Eingange', heißt es S. 511, ‚erwähnt ist, was die Vorgänger Pythagoras, Sokrates und Platon auf dem Gebiet der Sittenlehre geleistet hätten, wird fortgefahren p. 1182, 30 οὗτοι μὲν οὖν τοσοῦτον ἤψαντο καὶ οὕτως· ἐχόμενον δ' ἂν εἴη μετὰ ταῦτα σκέψασθαι, τί δεῖ αὐτοὺς λέγειν ὑπὲρ τούτων. Wer anders als Aristoteles, dessen Lehre unmittelbar gegeben ist, kann hier als Nachfolger Platos bezeichnet werden?' Wahrlich, es war ein untrügliches Gefühl, das Spengel in diesen Worten ausdrückte. Richtig ist zwar die Anmerkung, Aristoteles spreche sonst nie von Pythagoras, immer nur von Πυθαγόρειοι, wenn er die pseudophilosophische Zahlenlehre erwähnt. Aber das kann dadurch erklärt werden, daß Aristoteles, als er dies niederschrieb, über die Unechtheit aller dem Pythagoras zugeschriebenen Schriften und den Mangel einer glaubwürdigen Überlieferung über seine Lehre noch nicht die entscheidenden Einsichten gewonnen hatte. Ein Peripatetiker des 3. Jahrh. da-